

Das Zwyssighaus in Bauen : (aus dem Aufruf)

Autor(en): **Lienert, Meinrad**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **19 (1933)**

Heft 51-52

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-540359>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

nige Uebungen: Arme rückwärts reißen auf Achselhöhe, Hände zu Nackenhalte, Rumpfdrehen rechts und links, Armheben vorwärts hoch und Strecken des Oberkörpers usw. Das treibt das Blut frisch durch die Adern; es gibt neue Schaffenskraft, die Kinder sind nachher wieder eher bei der Sache. Ein fröhliches Lied leitet über zur gewöhnlichen Schularbeit, und frisch geht's wieder drauflos. So einfach die Sache ist und so viel Nutzen sie stiftet, immer kommt sie wieder in Vergessenheit. Probieren wir einmal und turnen wir mit unsern Schülern zwischen- hinein im Zimmer! St.

Unsere Krankenkasse

Bedenk' es!

„Ach was! Wozu denn! Das brauch' ich nicht. Ich war meiner Lebtag noch nie krank. Ich brauchte noch nie den Arzt zu rufen.“

So lautete die Antwort eines Kollegen, als er angefragt wurde, ob er Mitglied der Krankenkasse werden wolle. Nun, bist du so sicher, dass du den Arzt nie wirst rufen müssen? Schon so mancher glaubte, die Gesundheit werde ihn durch das ganze Leben begleiten — — — und, eines Tages musste er froh sein, wenn ihn ein Arzt besuchte. Kann es nicht auch dir so gehen? Bedenk' es!

Welche Vorteile bietet dir unsere Krankenkasse! Sie hilft dir in den Tagen der Krankheit — unterstützt die „Mitglieder gegen Krankheit und Unfall“ — „gewährt auch Tuberkuloseleistungen“ (Art. 3).

Die von den Mitgliedern zu zahlenden Prämien sind klein. Du hast fünf verschiedene Klassen zur Auswahl für Prämienzahlung und daher auch entsprechende Taggeldentschädigung. (Taggelder: Fr. 1.— bis Fr. 6.—). Wirst du nicht froh sein, wenn dir im Krankheitsfalle ein Beitrag an die Arzt- und Arzneikosten zukommt? Wirst du nicht froh sein, wenn du einen Beitrag von 75 % an diese Kosten erhältst, bei freier Arztwahl — und bei einer Jahresprämie von nur Fr. 16.—.

Die Kasse ist unserm Stande angepasst; sie wird von Kollegen sorgfältig verwaltet.

Welche Beruhigung wird es dir bei Arbeitsunfähigkeit sein, wenn du Taggeldentschädigung erhältst! Die Kasse gewährt ihre Leistungen während 360 Tagen im Laufe von 540 aufeinanderfolgenden Tagen... (Art. 30).

Welch schönen und erfreulichen Ausbau hat die Kasse erhalten durch den Anschluss der Kinderversicherung (Krankenpflege Art. 7).

Kannst du nicht in die Lage kommen, dass du froh bist, wenn auch deine Frau Mitglied der Kasse ist?

Viel Trost und Beruhigung ist schon eingekehrt in Lehrersfamilien, gerade durch die Beitragsleistungen der Krankenkasse; viele Sorgen wurden schon gemildert durch die Auszahlungen an Krankengeld und Krankenpflegekosten. Hat doch die Kasse im Jahre 1932 an Auslagen für Krankengeld und Krankenpflegekosten im ganze Fr. 22,604.— zu verzeichnen. (Siehe „Schw.-Sch.“ Nr. 25). Das ist gewiss eine schöne Leistung. „Ein Patient erhielt über Fr. 2300.—, ein anderer über Fr. 1300.— ausbezahlt.“ (Siehe „Schw.-Sch.“ Nr. 25). Sorgenvolle Krankheitsstunden erhielten durch diese Leistungen der Kasse einen Sonnenstrahl. Bedenk' es!

Unlängst hörte ich die Worte eines Kollegen: „Bin ich froh, dass ich Mitglied dieser Kasse bin!“ Trittst auch du der Kasse bei? Bedenk' es!

Ein Kassamitglied.

„Kinderhilfe“ in der Schweizer-Schule

Ich wüsste nicht, was mehr erziehen hilft, als die *Not unserer Zeit*. Es hat immer charitative Menschen und charitative Vereine gegeben. Nie aber ging der Ruf nach Mithilfe so laut an *alle Menschen* wie heute. Nicht einzelne, nicht Gruppen reichen heute aus: die Kette, an der wir uns wieder hochziehen müssen, geht von Mensch zu Mensch, durch alle Alter und alle Schichten. *Erziehung*

zum Sozialen, das ist die Forderung, die unsere Zeit an uns stellt. Deshalb ruft die „Kinderhilfe“ auch die Jugendlichen, auch die Kleinsten auf. Sache des Lehrers ist es, seinen Schützlingen zu zeigen, *wie* sie helfen können. Mit viel Takt — denn die armen Schüler sind sehr verwundbar — wird er unablässig das Jahr hindurch die Kluft zwischen reich und arm zu überbrücken suchen — o, sie ist unter Kindern oft grösser als unter Erwachsenen! An Hand des Bibel- und des Deutschunterrichtes lässt sich auch auf das soziale Gefühl einwirken. Und wenn die Kinder nun die Bitte der „Kinderhilfe“ vernehmen, wird kaum eines sein, das darüber allzu verwundert ist. Sie wissen alle von der Krise. Sie wissen alle, wie gut Schokolade ist, und dass man für einen Zehner schon ein Stengelchen bekommt. Wir wollen ihnen aber auch zeigen, dass diese Zehner — *auf die Seite gelegt für die Kinderhilfe* — zu einer Grossmacht werden, dass sie damit Brücken bauen, auf denen arme Geschöpflein aus Not und Gefährdung in die Sonne wandern. Wenn aber die Kleinen nicht einmal einen Zehner haben? Man kann auch Naturalien geben, *Lebensmittel, Kleider* etc. Wenn die Abc-Schützen zu Hause mit solchen Bitten kommen, werden sie schwerlich abgewiesen.

Meiner Ansicht nach könnte man den Kindern bei dieser Gelegenheit zeigen, dass man auch *ohne Mittel* helfen kann, indem man die Schüler bittet, an einem bestimmten Wochentag sich gegenseitig unauffällig kleine Freundlichkeiten zu erweisen. Aber nicht ausposaunen, weil sie sonst verwelken wie Blumen! Diese Art „Kinderhilfe“ hat mit der andern Hand in Hand zu gehen. Ja, sie ist die nötige Vorbereitung dazu. Denn unserer Zeit muss *von innen heraus* gegeben werden. Dr. B.

Das Zwysighaus in Bauen

(Aus dem Aufruf von Meinrad Lienert.)

Liebe, getreue Eidgenossen!

„Trittst im Morgenrot daher...“ Wer von uns Schweizern und Schweizerinnen kennt dieses Lied nicht? Es ist schon über unsere Kindheit wunderbar ergreifend und wahrhaft morgens schön gekommen. Es ging mit uns, sozusagen, in die Schule. Wir singen es dem Vaterland an seinen hohen Tagen; es weht ob seinen Gauen erhebend und tröstlich. Kein Wunder ist's daher, dass dieser „Schweizerpsalm“ unser grosse gemeinsame Aufblick zu Gott wurde.

Wir wissen auch gar wohl, wer uns diese Schweizerhymne erhabendster Art geschenkt hat! Wie sollten wir den schlichten Pater aus dem Unerland, den Alberik Zwysig, vergessen, der uns zweiundzwanzig eigenrichtige Schweizerstände durch die Macht seines Gesanges zauberschnell eint. Er hat das schöne Wort eines andern getreuen Eidgenossen. Widmers, so recht besetzt und lebendig unter uns gemacht, auf dass wir seine Stimme hören und beherzigen.

Zu Bauen am grünen See der Waldstätte steht das Geburtshaus unseres gottbegnadeten Sängers, ein altes gutes Bauernhaus neben dem Dorfkirchlein, mit einem friedlichen Ufer. Und nun soll dieses Zwysighaus mit einemmal verkauft werden. Dadurch würde vielleicht gar die selten schöne Bergdorfidylle gefährdet. Man hörte davon sprechen, dass dieses „stille Gelände am See“ sogar in ein Strandbad für eine fremde Welt umgewandelt werden möchte...

Wir lassen das Zwysighaus und sein Umgelände nicht entweihen, wir wollen es dem Vaterland erhalten, indem wir's, wie es einst die Schweizerjugend mit dem bedrängten Rütli rasch entschlossen getan hat, selber kaufen. Die Frist, die uns hiefür verbleibt, ist nur noch kurz. Bis zum nächsten Frühjahr hat sich ein Initiativ-Komitee das Vorkaufsrecht zu sichern gewusst. Diese Vorsorge ehrt die betreffenden Initianten.

Und nun heisst es für diesen Kauf die Mittel aufbringen. Der Preis ist Fr. 30,000.— für das Haus, Nebengebäude, Garten, alte Sägerei mit Platz am See und dem vollständigen Inventar. Aus eigener Kraft können es die Schweizer Musiker und

ihr Komitee nicht leisten. Man war aber seinerzeit mit dem Rütli in ähnlicher Lage, und in kürzester Zeit hatte man das Geld damals beisammen.

Liebe, getreue Eidgenossen! Auch heute ergeht an euch die Bitte um beschleunigten Beistand. Sie ergeht vorab an die Hunderte von Gesangsvereinen und anderen musikalischen Gesellschaften unseres Landes, aber auch an alle, denen der Schweizerpsalm und sein Sänger traute Heimat bedeuten. Gewiss wird man da eifrig sammeln... Es geht kein Rappen verloren, denn siehe, es wird hier nicht nur gesät, man wird auch ernten. Nämlich, man gedenkt das Zwysighaus durch eine nationale Stiftung sowohl zu erhalten als auch einem guten Zweck dienstbar zu machen, indem man es zu einem Ferien- und Ruheheim für Schweizer Musiker und deren Frauen und Kinder einrichtet. Das wäre doch wohl wie ein Vermächtnis unseres lieben geistlichen Sängers, dass man den Musikern, die es heutzutage, wo auch die „Maschine“ sie zu verdrängen anfängt, so schwer haben, an seinem stillen Gestade eine Stätte aufzutun, an der sie sich von des Alltags Elend und Sorgen ein wenig erholen könnten. Ist das nicht ein Gutes durch und durch? Man erhält Zwysigs Geburtshaus und erweist zugleich seinen Jüngern eine grosse Wohltat.

Braucht man noch mehr zu sagen? Oh, Herz und Hand werden sich gewiss willig auf tun für des Sängers Gütlein, ob dem der „Alpenfirn sich rötet“, für die wohlmeinende Stiftung, die darauf begründet werden möchte. Das heisst doch wohl im Bergdörflein Bauen zum Rechten schauen und im besten Sinne bauen.

Und nun gilt auch hier das altbewährte Sprichlein: wer schnell gibt, gibt doppelt.

Schulnachrichten

Zug. Unser Schulwesen in seinen Leistungen. Hochw. Herr Pfarrer Müller in Cham, der umsichtige Inspektor der Primarschulen, ist erfreut über den frischen, frohen Zug, der durch unsere Schulen geht. Besonders freut es ihn, im Geographieunterricht zu sehen, dass jener Unterricht immer mehr verschwindet, der nur darauf hinzielte, Kantone, Berge, Flüsse, Orte usw. wie am Schnürchen herzusagen. „Die meisten Lehrkräfte erteilen jetzt den Geographieunterricht anschaulich und praktisch. Das Kartenbild nimmt durch den Unterricht des Lehrers vor den Kindern Gestalt und Leben an. Der Schüler kann nicht nur z. B. den Lauf eines Flusses, von der Quelle bis zur Mündung, auf der Karte verfolgen und alle wichtigen Täler, Ortschaften etc., namhaft machen, welche im Stromgebiete liegen, die Schüler vermögen auch das besprochene Kartenbild aus dem Gedächtnisse auf die Wandtafel zu zeichnen. Nicht weniger zweckmässig sind die Idealreisen zu Fuss oder mit der Bahn mit Berücksichtigung der entsprechenden Geschichte.“

Ueber den Deutschunterricht schreibt der Herr Inspektor u. a.: „Der freudige Betrieb der Sprachlehre hält an, und die Früchte davon zeigen sich schon in angenehmster Weise in den Aufsätzen, wie auch im mündlichen Gedankenausdruck. Es mag auffallen, dass wir seit unserem Amtsantritt als Schulinspektor diesem „langweiligen“ Fache der Sprachlehre so ungewöhnlich viel Aufmerksamkeit geschenkt haben. Wenige Fächer werden in bezug auf ihren Wert so unrichtig eingeschätzt, wie die Sprachlehre. Ohne gute Kenntnisse in diesem Fache sind richtige Satzkonstruktion, fehlerlose Aufsätze und Briefe nicht denkbar. Und wie soll eine fremde Sprache erlernt werden, wenn die Muttersprache nicht richtig verstanden ist und gekannt wird?“

Im Aufsatzunterricht befriedigten speziell die Freiaufsätze. Sie zeigten dem Inspektor, dass man fast durchwegs mit Erfolg nach der freien Methode gearbeitet hat. „Die Kinder sind beweglicher und sicherer im Ausdruck. Der Aufsatz wird zum Erlebnis und darum originell. Die Enge und Steifheit der alten Methode macht einem freudigen, frischen Schaffen Platz.“ — Am Schlusse des Berichtes wird „unseren Schulen die volle und ganze Anerkennung ausgesprochen. In allen Fächern wurde mit zäher Ausdauer gearbeitet und mit zähem Fleisse, sowie mit gutem, ja bestem Erfolge.“

Auch der erfahrene Inspektor der Sekundarschulen, Herr Erziehungsrat Kuhn, ist über den Erfolg des Unterrichts recht befriedigt. Wenn da und dort einzelne Schüler zurückblieben, so trägt der Umstand die Schuld, dass bei den Aufnahmeprüfungen ein milder Maßstab angelegt wird. Mit den Schriften ist

die Aufsicht nicht überall zufrieden; aber andererseits hat sie beobachtet, dass in allen Fächern der Unterricht auf die Anschauung dringt. „Diesem Grundsatz zufolge beleben Zeichnungen und Skizzen die Aufsätze. In Geographie, Geschichte und Naturkunde werden sogar eigene Hefte geführt, wo der Lehrstoff auf mannigfache Weise veranschaulicht wird.“ Auch Herr Kuhn verdankt der gesamten Sekundarlehrerschaft ihre aufopfernde und hingebende Arbeit.

—ö—

Solothurn. Im solothurnischen Kantonsrat wurde seinerzeit eine Motion eingereicht, die im Hinblick auf die grosse Notlage im Baugewerbe den Regierungsrat einlud, unverzüglich eine Vorlage auszuarbeiten, welche den Neubau eines Kantonschulgebäudes vorsieht, da die Lokalverhältnisse vollständig unzulänglich seien und den heutigen Anforderungen nicht mehr entsprechen. Diese Ansicht wurde von freisinniger wie von sozialdemokratischer Seite in der letzten Session des Kantonsrates vertreten, während die Konservativen im jetzigen Moment, da der Staat seine grossen Schulden hat und gespart werden sollte, der Vorlage für Projektarbeiten nicht zustimmen konnten. Schliesslich wurde der Antrag der Staatswirtschaftskommission gegen die katholisch-konservativen Stimmen angenommen, wonach nun Fr. 30,000.— als Kredit für Projektarbeiten bewilligt wurden.

Von katholischer Seite nahm man auch grundsätzlich zur neutralen Staatsschule Stellung und legte ein merkbares Misstrauen an den Tag, da die Neutralität nicht immer beachtet und das religiöse Empfinden katholischer Kinder verletzt worden sei. Der neue Erziehungsdirektor ist bestrebt, dafür besorgt zu sein, dass die religiöse Ueberzeugung geachtet und die Neutralität nicht verletzt werde.

0

Thurgau. — (Korr.) Den meisten kantonalen Finanzchefs und Erziehungsdirektoren wird die Kürzung der Bundessubvention für die Primarschule sehr unangelegen kommen. Denn irgendwo sollte der Ausfall eingebracht werden können. Und doch wäre es ganz verfehlt, wollte man sich der geschmälernten Einnahmen wegen an der Schule rächen. Im thurgauischen Grossen Rat hat der Sprecher der Budgetkommission am 2. Dezember erklärt, dass der Abbau der Bundessubvention nicht auf Kosten der Primarschule als solcher gehen solle, sondern an den Beiträgen an die Lehrerstiftung und die Alters- und Hilfskasse der Arbeitslehrerinnen eingebracht werden solle. Der Departementschef wies aber darauf hin, dass die Lehrerstiftung versicherungstechnisch nicht gut dastehe, weshalb sie einen Abbruch am Speisezettel nicht wohl ertrage. Wenn ihr Versicherungsdefizit weiterhin anwachse, müsse an eine Sanierung gedacht werden, sei es, dass man die Beiträge des Staates oder der Mitglieder erhöhe, oder aber die Leistungen kürze. Es wäre wirklich sehr zu bedauern, wenn unsere Lehrerstiftung wegen der Reduktion der Bundessubvention benachteiligt würde. Sie leistet heute an die altershalber vom Schuldienst zurücktretenden Lehrer eine Jahrespension von 2000 Fr. Die Witwen- und Waisenbezüge sind ebenfalls anständig geregelt. Der Lehrer bezahlt einen Jahres-Grundbeitrag von 80 Fr. und dazu 10 Prozent der Dienstalterszulage, die vom 15. Jahre an 1000 Fr. ausmacht. Die maximale Mitgliedleistung an die Lehrerstiftung macht somit 180 Fr. aus. Ob diese heute noch eine Erhöhung ertrüge? Es wird sich zeigen, wo die Regierung den Bundessubventionsausfall im Schulwesen nächstes Jahr einzubringen sucht.

Die Rede, die Seminardirektor Dr. W. Schohaus anlässlich der Hundertjahrfeier des thurgauischen Lehrerseminars in Kreuzlingen am 23. Oktober hielt, ist unter dem Titel „Neuzeitliche Lehrerbildung — Eine programmatische Skizze“ mit einigen Erweiterungen und einem Anhang „Ueber die pädagogische Bedeutung des Seminarkonvikts“ in Broschürenform erschienen. Das Heftlein verdient seiner gesunden Vorschläge wegen Beachtung.

a. b.

Bücherschau

Pädagogik und Methodik:

Altartafel zur Erklärung des hl. Messopfers mit Figuren und Anleitung von Margarete Fölber. Herausgegeben vom Verein katholischer deutscher Lehrerinnen. Verlag Ferd. Schöningh, Paderborn. RM. 6.80 (Verpackung 60 Pf.). — Eine ruhig farbige, in modernem, gotisierendem Stil gehaltene Darstellung des